

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## An'n Herd

plattdeutsche Feldbriefe

## Wagenfeld, Karl

Warendorf in Westf., [1916]

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

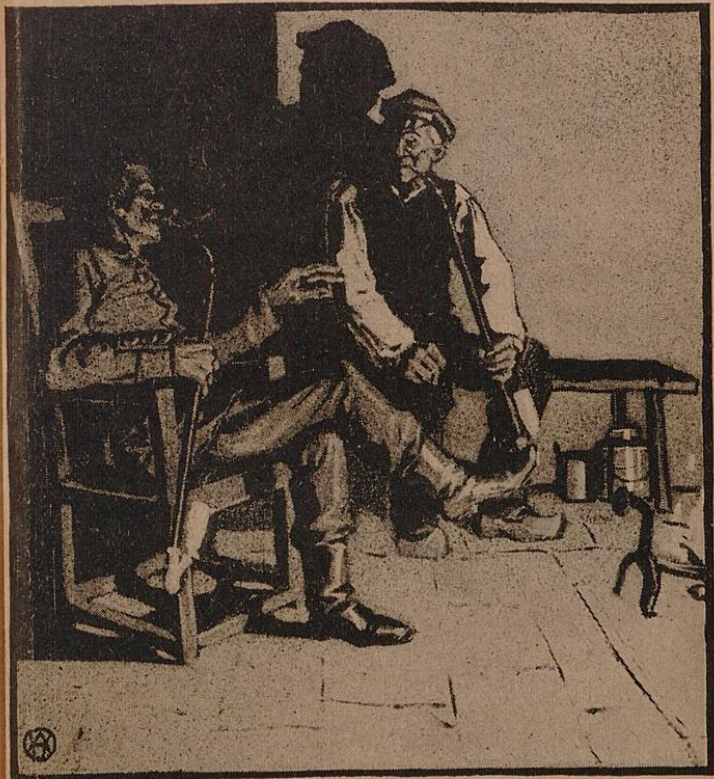
---

### Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-318341](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-318341)

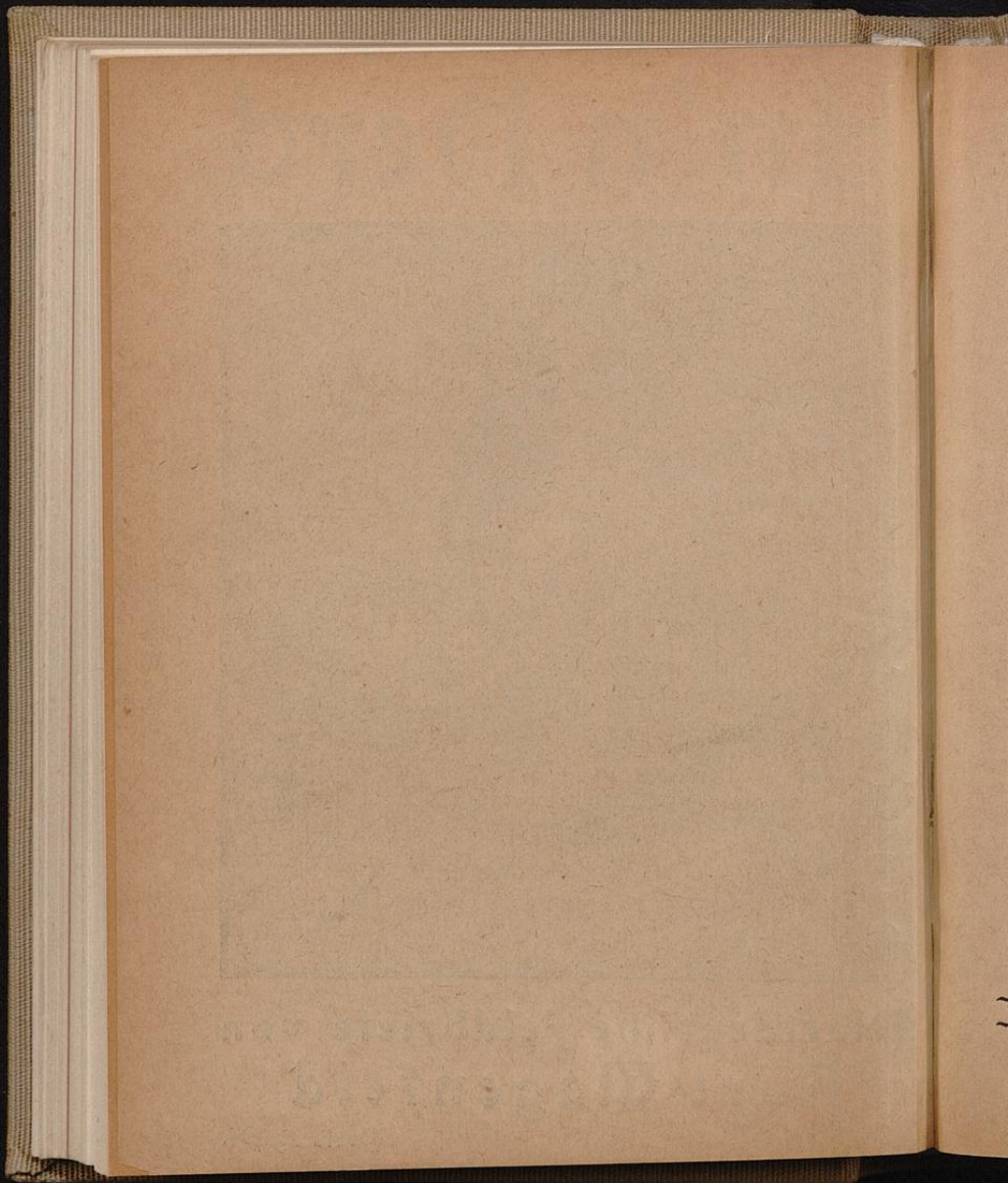
# An 'n Herd



Plattdeutsche feldbriefe von  
**Karl Wagenfeld**

Drittes Heft

Preis 25 Pf.





# An'n Herd

Plattdutsche  
Feldbriefe

von

Karl Wagenfeld

Drittes Heft



J. Schnell'sche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold)  
Warendorf in Westf.



Σ

ge

fa

fo

P

22

jm

da

na

bi

me

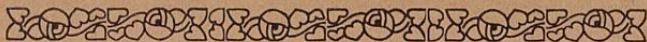
fin

rii

w

de

22



### Leuwe Landslü!

Dao was nu Gertrudis dat Fröhjaohr op alle Telgen, un nu sniet, dat'm fine hunnert Tratt wit seihen kann; et is grülick, besonners wann't bi Ju dao auf so äöft. Dao wass't Ju jä de Peddenstöhl op'n Puckel. Giew Guod, dat't baoll biätter wärd, de Roggen is der auf fin Frönd von, von den Märtenznee, un de Lü, we all graute Bauhnen — haolt, dao draff't nix von schriwen, süß krig Ji en Trecken nao Hus, un dat Hiärt wärd Ju swaor. Owwer bi dat Siegesfestiätten, dao will wi graute Bauhnen met op'n Fahrplan setten, Ji häbbt dann swaoerns fin Koppel mähr üm, owwer et schad't nix, laot rühg en Knopp tom Döwel gaohen.

Nu mock äs op de Breew kuemen, wo'k nao Antwaod op schüllig sin. „Ordnung mott sien“, sagg de Köster, dao hät he de Hillgen duorsken; un dao't Noller vüörgeit, fall erst den Nöllsten dran, we mi



schriewen hät. Wat meint wull, wu aolt dat  
düffen — he is'n Kriegsfriwilligen un steit an de  
Düna — wull is? — Raod nich to knapp! — He  
is — 62 (tweensäftig) Jaohr aolt! Sinen Breew  
hät mi 'ne graute Freid maht, un ick häff em faots  
wierschriewen, owwer ick kann nich anners, ick mott  
Ju doch en paar Sätz ut den Breew vörliäsen.  
Paszt op:

„Als dat Pack us von allen Kanten an'n Kiddel  
un an'n Wagen woll, dao wast doch Tied, dat sief  
jedwedereen up'n Pad mök un sief up sinen Platz  
stellde, wo usse Kaiser nog enen brufen konn. Un  
dao har ick dog ninen guden Dütschken un aollen  
Gardeschützen wiesen mog, wenn ick nig hännig  
mi up minen Platz stellt harre. Aof ick paar Jäorkes  
to old scheen, dat häf ick ehr utführt, un so droff  
ick denn minen aollen grönen, dat het, nu ist ja den  
nog mojerer feldgrönen Gardeschützenrock weer an-  
trecken un mine nie Geliebte, mine getrüe Büsse,  
wehr in de Hand nämen un för vulle Mann mit-  
dohn, un ick häff dat Glück mit hier in de Front to  
staohn, un nu gait dat mit den Jüngsten üm de



Wedde. Gott sei Dank, dat ick düsse graote herrliche Tied mit erlewen draff, un dreimaol Gott sei Dank, dat ick för vulle Mann nog mit floppen un mit siegen helpen draff. Ick sin wehr rats jung woren, siet ick wehr Soldaot bin, et is de reinste Jungmülle hier. Wenn't of mangs en lüek suur waord, so däör all den deipen Schnee oder, wenn't dait, däör den dicken Schlampamp, bi Dag un Nacht, et gait, un et gait gut, Gott sie Dank! Un wenn wi dann äs, so äs van aobend, so 'ne moje Zeitung friegt un so härtliche Gröte ut de Heimat hört, dann wäd et us nog maol so licht, un dat is et, waovör ick Ju nu so räg ut daippen Härkten danke seggen wull, dat häf fine Tied bes morgen, dat mot heel röklaos sien . . . un wenn't nachts 1 Uhr vörbi is, un wenn't letsde Stümpfen Kärse drupgeit" —

Mähr wick nich ut den Breew vörliäsen, män dat segg't Ju, ick häff en gewäöltigen Respekt vör den jungen aollen Mann un sin stolt drop, dat he usse Landsmann, en Mönsterländer, is. Söcke Kerls, de könn wi brufen int feld un an usse

Herdfüer. He mott en Ehrenplatz hebben. Un dao he mi verräött, dat he den 31. März 62 Jaohr aolt vull wärd, will wi em all viel Glück to den Dag wünsken. De, we owwer alle Miäselang de Ohren vull Water habbt un de Mul hangen laot't, de fönnst sief män en lücf oprappeln, wann se sief vör em nich schiämen willt.

Freit häff't mi auf üöwer den Breew von den holstensken Landsmann ut Barmbeck. „Hoch leew de Mann, de plattdütsch kann, hoch de plattdütsch Saak und Sprach!“ schariff he. Un wi stimmst met in! Uffe mönsterlännske Platt dat wärd nao Weltspraoof! Denn äs düssen schariff auf nao'n annern ut Frankrif, en Sennhörstken Jungen, un en annern ut Serbien; dat schinnt nao sin Platt owwer fin Mönsterlänner to sien. Män dat schad't nix; wi maft an'n Herd den Krink grädötter, Wiärmd is dao nog. Den Sennhörstken fräögg, wat't fast aobend gieben hät. Nix, wat unwis' Wiärks was, biäd't habbt de Lü, un dat fall jä nich schaden. Biädden un Dingen is fin Biglauben! We dao ut Serbien schariff, de vertellst rigas, wat he beläwt



hät, wann't sief mäck, drück't de Tidungsmann  
villicht int Blättken.

So nu wädr nao Karl dran wiägen sine Hie-  
raotsgedanken! Jä, Jungs, dat häff't mi be-  
slaopen. Dao wick mi nu doch leiwer fin nien Hoot  
met verdeinen, frieg't dann fin nien, dann laup't  
van Summer met'n blauten Kopp — dat is biätter  
äs met'n swaor Gewietten. Nee, ick will den Düwel  
dohen un richten en Hieraotsbüro in. Erst laupt  
mi all de Fraulü de Pöst derdahl, dat se enen met-  
frigt, un ick frig nao wullmüeglick Krakeihl met  
mine Frau, wann mi de jungen Dähns üm de Muhl  
fliemelt, dat se müeglicks ilig en müeglicks netten  
Kerl frigt. Un hernaocher, dann smit't mi de,  
we de harinsfallen sind, de Ruten in; Stank för  
Dank! Nee, ick will der nig met to dohen häbben.  
Un usse nie Büörgemester, de sall sief auf wull  
desför bedanken. De hät so Arbeit nog, un dann  
wüör em de Klinsk an de Düör nich mähr kaolt.  
We von Ju 'ne Frau häbben will, da laot män  
rühg wochten, bis de Krieg ut is. Wo Büttkes  
sind, de düeget, sind auf Rüens, de se müeget,

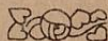


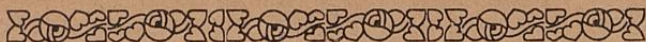
un wann de rechte Jössep kump, segg Maria  
„Jau“.

Und dann laot't Ju nu all recht wat gued gaohn.  
An de front süht' jä gued ut, un binnen haoll wi  
auf fast. Bis naigstens.

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

10 000 000 000 un noa binaoh ene debi! Kinners, wat en Geld! We här dat dacht, dat wi in Dütskland so rik wäören! Un dao hedde 't in't Mönsterland ümmer: „Geld is raore Ware!“. Un nu häff wi Geld äs Hei, män bloß nich so lang.

Guod si Dank, dat't so is; süß säög't leig ut. „Wo Geld is, dao is de Düwel“, seggt de Lü wull, „män wo fin Geld is, dao is he twemaol“, seggt se mehrsttit drächter hiär. Dat't stimmt, dat Letzte nao mähr äs dat Erste; dao is mähr äs een ächter fuemen, wann sinen Geldbühl äs de Tiärung har un op't Water swimmen konn. Jau, jau, et is 'ne aolle Waahrheit, bi Geld dao is gued wuehnen, denn wann de Trüöge hierig sind, dann slaot sick de Piär. We Geld hät, de is auk ümmer kloß, süß sätten nich ümmer de dicksten Buern in'n Gemeinde- un Kiärkenvörstand. Geld regeert de Welt, un dat



Geld, wat stumm is, mäck lif, wat krumm is. Wo Geld vöran geit, dao find alle Wiäge uoppen, un wann se in aollen Titen säggen, dat en Isel, we met Geld beladen wäör, üöwer de höchsten Müern fönn, dann, dücht mi, fall dat vandag auf nao wull so sien, dann ick häff all mähr äs enen Isel op ne Stiär funnen, wo se em bloß op sin Geld met in'n Kaup nuommen hären. Owwer een Deel is auf stecker, dat Sprüeckwaod „Geld is en gueden Suldaot, et släött sick düör“, dat gelt vandag dubbelt. We in düssen Krieg den längsten Arm, ick mein, den vullsten Geldbühl hät, de winnt, wann sin Volk wat dögg. Un dao fönn wi rühg ohne Stolt seggen, dat us dao fin Volk in üöwer is, tiegen usse Suldaoten, dao kümp fineen op, un dao wi Geld häbbt, söll wi dat Wiärks wull twingen, kann man doch för Geld sogar den Düwel dancen seihen.

John Bull un sine Kumpels de söllt sick wünnern, wat wi met usse Geld maken fönn, iäbendull äs de Buer, äs he ne Nap saog un verwünnert raip: „Wat de Lü nich all met Geld maken fönn!“ — Gewiß, tellt Geld un snieden Braut is riwe, un



jeden Dag de mäcf an de Milliarden en gründlich  
Loch. Män dao is nix an to dohen: Geld is rund,  
et mott unner de Lü. De gueden aollen Titen, wo de  
Lü meinden, Geld mott düster un rühg liggen, süß  
wahr't sich nich, wo se dat Geld in ne Strumphuose  
in't Beddstrauh orre in'n ehern Pott in'n Grund  
stoppten, de sind vörbi. Is auf all gued, denn dao  
is männig Goldföfken bi üm de Eck gaohen.

Als daomaols Franz Leppers et gong, we Gold-  
geld in ne aolle Tidung bi en Baum in sinen Appel-  
hoff verstoppte, Geld, wat de Frau nich wuß un  
nich wietten soll, weil se't üm'n Quast slog. Op'n  
gueden Dag, jüst äs Franz de Koh in den Appel-  
hoff driewen har, süht he, wu dat Dier met vulle  
Mul sine papierne Sparkaß met dat, wat drin was,  
op fratt. Ich segg Ju, Franz hät de annern Dag'  
an de Ächterfit von sine Koh harümspicleert äs  
en Luchs, un de iähre „Hinterlassenschaften“ regu-  
leert, dat sine Aolsk meinde, he wäör üdwersnappt.  
Bis op'n gueden Dag sin Goldbiärgwiärk sine  
„Ausbeute“ mähr gaff; dao har Franz Ruh, sin  
Geld owwer broch he in de Sparkaß. Met sine

Moer owwer bleew he op Kriegsfoot, denn bi den Geldbühl schedt sich de Fröndschopp.

Dat is all mähr äs een wis wuoren, wann een von em Geld lehnē wull — orre auf ümgekehrt. Bit Geldlehnē dao vertönt man de Lü ümmer — wann'm 't iähr nich lehnē, orre wann'm 't wierz hābben will. Dao is't beste, man vertönt se faots bi 't Lehnen un häöllt den Dummen op den Bühl.

Sederguods giff't jä ne Masse Lü, we iähr Geld nich bineenhaollen könn̄t. Krigen könn̄t se't wull, se wiēt't wull, man mott't von de Lü niemen, von de Baim kann man't nich schütten. Owwer dann dat Wahren! — Wann de een en Grösken in de Task hät, dann hät he förn Dahler Duorst, un den annern de hät süß allerlei Quinten in'n Kopp, is en Flitzenfänger. We sin Geld will seihen stuwē, de hang't an Immen und Duwen! Et giff soriell Suorten Imm un Duwen, besonn̄ers Wippsen, Flüggoys und Feldflüchters ohne Flittken und Fiärn, wo männigen Kerl sin Geld an verquättket! Smit't de Nöse doch fin Geld in'n Hals, dann smit't leiwē in't Water, dann hört't wenigstens plunskē.



Lederguods giff't auf 'ne Masse Lü, we silliäben  
nich to Geld fuemt, un wann se sich daudlaupt äs  
de Nol in't Saolt. Wat fall'm dran maken? L. S.  
segg sälge Landois: „Saolt susen!“ // „Herr, gib  
mir mein Einkommen, daß ich mein Auskommen  
habe“, las ick äs in en aolt Biäddebof. Wat fraog  
wi Buern nao'n Slagg Swamm! En lustig Gemöt  
bi en llerigen Bühl, dat is ne Gaw Guods. Un  
wann'm fin Geld in Hus hät, dann kann'm nachts  
auf rühg slaopen un brukt nich den Kopp düört  
Fenster stiäcken un bössen. Un Geldbühl und Biäd-  
delbühl hangt nich 100 Jaohr vör enen Giewel.

Un dao sitt't nu de „Miesmakers“, wann se  
an all de Kriegsaneihen denkt, un kraht sich de  
Platt kaputt, wu dat nao'n Krieg daomet wäern  
sall. Kine Suorg! It häff't erst all seggt: Geld  
is en gueden Suldaot, et slädtt sich düör! Wi  
willt nich för ungeleggte Eier suorgen; giff Guod  
Jungs, dann giff he auf Bücksen. De Unhäöller  
winnt!

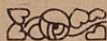
Nu met Guod „immer feste uf de Weste“! Dat  
usse Volk hier ächter de Front met paohlhädlt, dat

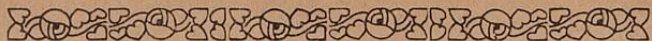


seggt Ju de 10 Milliarden. Huoppentlick fönn wi  
daoför den Düwel nich bloß danczen, nee, auf laupen  
seihen! Dat giew Guod!

En hiärtlick Kumpelment

Karl Wagenfeld.





### Seiwe Landslü!

„Wann't Lauw op de Baim kump, un wann't der wier af geit, dann is't am schlimmsten!“ — Wat is dann am schlimmsten? — Tu, för de, we so'n kleinen orre grauten Strieck derdüör häbbt düör iähre fiw Sinn. So'n gelehrten Mann fall äs en maol seggt häbben, egentlick här jede Mensk en Strieck dedüör, un för den, we gläöff, he här finen Strieck, dao wäördüssen Glaubendat sieckerste Teken, dat he nich ganz wis wäör.

Aof dat so jüst stimmt, dat kann'f auk nich seggen — omwer een Deel dat is wull siecker, jeder Mensk hät äs 'ne Stumm hat, wo he en unweisen Streef maft hät, wann he't auk nich gäh'n ingestaohen will. Den enen in junge Jaohren, äs he nao vull lutter Kalflesk satt, den annern, wann't met sin Liäben op'n Hiärwst angong — he har den twedden Rappel, äs'm in't Mönsterland segg.



Wu'f op de Gedanken von de Unwißigkeit fuem-  
men fin? De vüörge Dag was't, äs't op enmaol  
hedde, John Bull wull so stantepoh, halsüüwerkopps  
düör Holland int Mönsterland harin! Wißt't, wat  
dao mähr äs ene aolle Tante in Mönster daohen  
hät? 't is siecker waohr, ick leig nich! Zähre Bactz-  
biärn hät se bineenpactt un wull loctut gaohen,  
wann de Englänners us int Land kaimen! Wat  
seggt daoto? Jä, jau, dat Lauw kümp op de Baim!

Äs wann dat met dat int Mönsterland laupen  
män so göng, äs „Frau gaoh't sitten“! De Eng-  
länners in usse Land, un dat utriäc't nu, wo't fröh-  
jaohr met all sine Schönheit jüst den Jntaogg häöllt?  
Nee, dat giff't apatt nich, un wann de leste Mann,  
we nao'n Püster driägen kann, met harut söll.

Nu, dao de Sunn in de saorsten Hellertappen den  
Sapp in de Höcht driff, wo Büsk un Wallhiegen  
gröne Knoppen driwt, Prumen un Päsken bleiht,  
Appelz und Biärbaim de Blomen in de Mul häb't  
— wo ächter de Hiegen de Dijölkes bleiht, un de  
Wisken bunt sind von Slüettelz und Kuckucksblomen  
— wo de Gaitlink op de höchsten Töpp met de Bofz

finfen üm de Wedde singt — nu söll dat früemde Volk üdwer usse Kämp un Wisken trampeln un de Wintersaot, we so gued steit äs lang nich, in den Grund bengen! Söllen usse Möders, usse Wiwer un Döchter, usse Blagen laupen gaohen müetten vör witte, swatte un farreerte Englänners! Nee, we glädöff, dat dat passeern könn, äher äs de leste mönsterlännske Mann ächter de leste mönsterlännske Wallhiege sine leste Kuegel verschuotten, sinen lesten Nohm verpufft här, de kennt doch de Mönsterlänners slecht — we dat glädöff, de is verrückt, stafenunwis!

Män ick glaiw, John Bull, de hät gar nich so'n wahn Verlangen nao de Mönsterlänners. Usse Diärteiners de häbbt sich jä annerthalf Jaohr met em harümduorsken — dao kennt he met de Tit de mönsterlännske „Handschrift“ un fall von de Suort wull so togesann de Niäse wull häbben.

Nu, äs't schinnt, lädöpp he all in Holland op'n Pinn, un he üdwerlegg sich dat Wiärks nao en maol. De aollen Tanten kömmt iähre Brocken jä solang bineenpackt laoten, wann se't nich äher leed wärd.



Dat Fröhjaohr mott auk usse Höhner un de Fiärken in de Platt slagen sien. Dör den Krieg, dao lagg so'n iüörndlick Diällhohn sine Eier nao to en Pris, dat'm nich bis an'n Ellbuogen in de Tasc brukte, män van Dag! Jef glaiw, wann dat so wider geit, dann bellt sich de Höhner nao op'n gueden Dag in, se können Dukaoten — — — fackeln doht se van Dag all 'ne Handbreet höchter äs süß. Un de Fiärken! — En Stiärt maht se äs en Proppen-trecker von luttter Inbellunk, bitahlen laot't se sich, dao is rein dat End von weg! Na, laot't se! Et is nich alle Dag Sunndag, et is auk manghen Kiärmiß! Nao düsse Tit kümpe auk wier 'ne annere! Nitovieü Eier un Flesk söllt jä auk gar nich gesund sien, un in de Fast, dao geit't jä ümmer etwas geslinner hiär met de Jätterie. Un wann't Ostern auk fine Biärg Ostereier giff, dat schadt auk nix, dann verpreift sich auk ein Mensk drin.

Jä Ostern! Tom twedden Maol kümpe dat fest wier, un de Welt steit nao ümmer in Brand. Tom twedden Maol fiert et männigeen von Ju buten int früemde Land, frigg Ostereier von Staohl un Isen

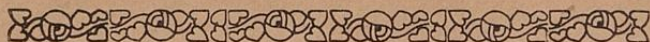
tosmieten un süht plat Paosffüers Hüser un Städt  
in Brand. Is Ostern för Ju dao buten van Jaohr  
auf kin Freidenfest, äs't süß in Hus was — een Del  
dat is't owwer doch: en Siegesfest. Fierden uff  
Düöröllern Ostern äs Siegesfest üöwer den langen,  
swaoren Winter, fiert wie süß Ostern äs Sieges-  
fest üöwer Daud un Düwel — van Jaohr drüewt  
Ji, drüew wi et auf äs Siegesfest üöwer usse find'  
fiern! Un alle Kanten häff wi se bis nu twungen  
un met Guod geit't so wider; Recht mott Recht  
bliwen! Nao'n Winter kümmp ümmer wier 't Fröh-  
jaohr, nao de Fast kümmp Ostern, nao Naut un Daud  
Sieg, nao't Lamento dat Alleluja! Un dat giew  
Guod recht baoll. Ich wünsk Ju't.

Met'n hiärtlick Kumpelment

Karl Wagenfeld.







### Leiwē Landslū!

Wann Zi düssen Breew kriegt, is Ostern! Fierlicken Klockenflang läöpp von alle Kiärktäön düör dat stille Mönsterland in Stadt un Duorp, in Hoff un Kuotten. Düör den Fröhjaohrsmuonen treckt aolt un jung nao de Ucht. „Christ ist erstanden!“ jubelt 't met Vörgelbrusen un Klockenlūden de Sunn entiegen. „Christ ist erstanden!“ trilleert de Lewink in de Lucht harin. Lebennigwäern, Opstaohen nao Daud un Stiarben singt et un flingt et ut Büsk un Kamp, ut Hiegen un Stiegen, ropt Baum un Struĸ, Gräs un Krut.

Daud is de Daud!

Daut is de Daut!

Dant't Guod, singt Alleluja!

So'n Ostergang ut de Ucht wier nao Hus in de Buerschopp harin, wat is de schön! Et is mi mangſen fierlicker derbi tomot west äs in Guods

Kiärken sölwst. Ne Priäg häöllt alls, wat dao buten to en nie Liäben opwaft, 'ne Priäg von Opstaohen nao Vergaohen, von Liäben nao Stiärben, 'ne Priäg so mächtig, äs se de beste Pastor nich haollen kann.

Ne Masse von Ju röpp van Jaohr fine Kloek in usse Härquod sin Hus, de brust fin Mörigel un schallt fin Kiärkenleed. — Buten staoh Zi, wull müeglick in'n Schützengraben, un de Kanunnen iähre Daudsmusik is platz Auferstehungsleder in Zue Ohren.

Owwer üöwer Ju dao wölbst sief doch usse Härquod sinen grauten Hiemmelstom, üm Ju dao driff dat friske Liäben wier ut un häöllt Ju de AuferstehungsPriäg, un unner Brüllen un Kraken von de Kanunnen singt en Lewink Ju en Osterleed, wo usse Härquod sölwst de Noten to schriewen hät.

„Laudat alauda Deum etc.

Der Hexameter fiel mir gestern morgen ein, als ich hier zum ersten Male den Morgensänger hörte. Stell dir das Bild vor: die jubelnde Lerche, ein



fortwährendes Geknatter seitens des Gegners und unsererseits, uns gegenseitig zu vernichten, wohnend mitten unter Toten, da unsere Wohnung auf einem Friedhofe ist, wo beim Buddeln hier ein Schädel, dort sonstige Knochenreste zum Vorschein kommen.“  
So schriff mi en Frönd ut'n Osten.

Wann'k mi dat vüörstell, so Ostern to fiern! Landslü, dann fast un trü staohen, den Daud utz schicken, den Daud verwochten, dat kann bloß een, we troß all dat, wat üm em is, in sick, int deipste Hiärt, Ostern hät, Osterglauben an de, Osterhuoppnung op de Auferstehung. So 'ne Osterfier met Guod un Daud un sick un sine Kameraoden unner Guods frien Himmel, de treckt dieger derbi äs dat prächtigste Klockenluden, dat fierlickste Mörgelspiell, dat schönste Leed un de däftigste Priäg! Is't auf fin fröhlick Osterfest, siängt Fierdage de sind't, siängt bis in de äöllsten Dage. Auf för socke Ostern kann'm ussen Härquod danken.

Ostern! Wier opstaohen von'n Daud! Wat ligg in den Glauben för usse ganze Volk. Wu männigeen hät in de Kriegstit nich dao buten sine stille

Slaopstär funnen! Wu männig Glück, wu männige Huoppnung, wuviell Leiw, wuviell Trü häbht se nich inschöfelt in früemde Erd! Un dao denken sollen, dat wäör nu all weg för ümmer! — Nee, Guod si Dank, nich! Ostern, Ostern, wat büß du doch en schönen, en gueden Dag. An di, an Christus sin Wieropstaohen, an sin Waod von't Wierleben nigwäern dao flammert sich Dufende und wier Dufende!

Met den Daud is't nich ut, et giff en Wierseihn! Dat huoppt de Moder, we met Träden in de Augen iähren Jungen trecken lait in'n Krieg, in'n Daud. Dat huoppt de Brut, we de Daudsnaoricht erst baoll dat Hiärt briäcken wull. Dat huoppt dat Wiw un de Blagen, we de Krieg met den Vater Leiw un Braut wegreet met butte Hand. Dat huoppt de Kameraod, we stumm un still met 'ne verquett'te Träön int Aug sinen Niäbenmann in de kaolle Erd legg. Ostern met sin Huoppen giff iähr all Kraft, dat se staohht un paohhhaollt, wann de swaore Slagg iähr baoll an den Grund smiten wull. Ostern, du büß en gueden, en tröstlicken Dag!



Tijaohr Ostern schickte en Frönd von mi, en  
Maoler en Beld in de Welt: Op 'ne graute Wisf  
en paar Suldaotengriäwer. Op kleine Krüzfes  
en Helm, 'ne Kipp. — De Daud sin Wiärf. —  
Owwer ut alle Griäwer, iim alle Griäwer sprut't  
bunte Fröhjaohrsblomen! Ut Stiärben kümp Liä-  
ben, Liäben vull Schönheit! Un iüwer Daude un  
Liäben dao streckt Christus sine Hänn to en Siängen.  
Un Christus, 'ne lechte, witte Gestalt, de reekt von  
de Erd met iähren Daud bis nao'n Hiemmel met sin  
ewige Liäben. In'n Hiemmel,

„in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!“

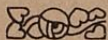
Düt Leed, dusendemaole von ruhe Suldaotenstemmen  
sungen — in'n schönsten Sinn nuommen — is auf  
en Auferstehungs-, en Osterleed.

Jau, leiwe Landslü, Ji dao buten, Ji könnt dao  
vörn find en Osterfest fiern, innerlicker un schöner,  
äs wi et könnt, un wann auf nich Kloef, nich  
Nörgel, nich Kiärf, nich Pastor en Ton derbi dohen  
könt. Un daorüm kann'k Ju auf recht von Härten  
en glücksiälg, un soviell äs't angeit, auf en recht  
fröhlick Osterfest wünsken.

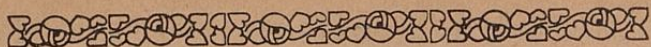
Paoskaabend flammt düört Mönsterland de  
Paoskfüers met'n freidig Löchten. Freidenfüers,  
Siegesfüers! Usse Düöröllern böttin in de Heidentit  
ut Freid üöwer den Sieg, we dat Fröhjaohr üöwer  
den Winter wunn, ut Freid üöwer dat nie Fröh-  
jaohrsliäben nao den langen Winterdaud graute  
Freidenfüers. Wi häbht de Mod bibehaollen. Un  
dao häffft den Osterwunsch, dat wi baoll, äs in  
aollen Titen usse Düörstättin, auf Freidenz und  
Siegesfüers anböten könnit, weil wie all usse Find  
an den Grund twungen häbht; dat alle Naut vörbi  
is, dat usse Land wier opsteit to en nie, to en grätter  
un schöner Liäben; dat nao de swaore swatte Tit  
ne biättere kümp vull Glück un Sunnenschien. Met  
Siegesfang, met gloria victoria, dann nao'n Hiems-  
mel auf en österlick froh Alleluja!

Dat giew Guod! Fröhliche Ostern!

Karl Wagenfeld.







### Leuwe Landslü!

Düsse Dage har ick slecht Tit to Schriwen. Dao häff ick mine aolle Fröndin, Threse Schulte Kloßfall en lüek striepelt — alls in Ehren! — dat de Ju en Breew schreew. Se hät mi den Gefallen daohen; alte Liebe rostet nicht! Wann Ju iähren Breew gefäöllt, dann wick se äs mäyr ant Schriwen frigen. Nu laot't Ju wat gued gaohn bis naigstens.

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.

### Meine lieben Landsleute!

Da sagt, was mein Freund is, „Threse,“ sagt er, „Du könntst mich wohl einen Gefallen tun.“ „Gärne,“ sage ich, „was denn? bloß Geld, das mußte von mich nicht fordern, da geb ich nichts von ab.“ „Threse,“ sagt er, „Du hast sonst schon mal

so 'nen Brief fürs Münstersche Blättken geschrieben, willste mich nich den Gefallen tun und schreiben vor mich diese Woche einen Brief an unsere Landsleute ins Feld? „Weißte,“ sagt er, „ich habe schlecht Zeit, und bei das Regenwetter kannst Du doch nichts aufs Land machen, da schreib mal vor unsere Jungs da draußen so 'nen landwirtschaftlichen Brief, das kann ich als Stadtmensch doch nich so auf die Reihe kriegen, Du hast doch mehr landwirtschaftlichen Verstand als ich. Schreib mal en platten Brief.“

„Jä,“ sag ich, „wo alles was vors Vaterland tut, da will ich auch in den sauren Appell beißen und einen Brief schreiben, Du hast mir auch schon mal en Gefallen getan, aber Platt? Je, Junge, mits Mundwerks kann ich mits Platt gut fertig werden, aber mits Plattschreiben, das flutscht nich. Rechtschreiben un Schönschreiben da hatte ich in der Schule immer gut was von weg, aber Plattschreiben das habe ich nich gelernt, und was en Mensch nich gelernt hat, da soll er sich auch nich mit abgeben. „Auch gut,“ sagte er, „dann schreibe män hochdeutsch; die Hauptsache vor mir ist, daß Du män schreibst.“



Also ich ergreife die Feder, um an Euch zu schreiben. Es ist ja sonstens keine Mode, daß ein Fraumensch zuerst en Brief an'n Mannsmensch schreibt, un wenn unser Setta, was meine Tochter ist, das täte, dann wollte ich ihr wohl kasterijölen, un wenn ich das sonstens täte, sollte mir Heinrich, was mein Mann ist, mir auch wohl was anders sagen. Aber ich bin 'ne alte Frau vorn in de Sechzig, und unsere Setta hat schon en paar hennige Wichter, da darf ich als Großmutter wohl an Mannsleute schreiben, ohne daß ich mit meinen Heinrich Spektakel friege. Aber Heinrich ist auch sonst nicht vors Kraßeilen, er sagt zu alls, was ich sage, Ja, wie sich das vorn orndlichen Mann, wer seine Frau in Ehren hält, schießt.

Was nu die Landwirtschaft angeht, können wir jetzt aufs Land nich recht voran kommen. Es ist zu naß, das Wasser steht blank in die Suoren, un in unsere Wiese, die etwas siege liegt, da steht en Pohl, da schwimmen die Enten auf herum. Heinrich, was mein Mann is, wollte die vorigten Tage über das Wetter gräsig werden. Da sagte ich aber: „Heinrich,“

sagte ich, „geh mal auf den Landweg un welters  
Dir in'n Lehm, un dann lege Dich mal bis morgen  
früh in'n Graben an'n Weg, un wenn Du dann  
noch nich rein bist, dann stell Dir solange in'n Stüörz  
schur oder untern Dachdrüppel bis Du so blank  
bist als en gekämmten Lünink. Dann hast Du so'n  
kleinen Beweis davon, wie unsere Jungs — wir  
haben zwei derbei, Terro bei die schwere Attollerie  
und Jans bei die Dreizehner — wie unsere Jungs  
es geht bei so'n schlecht Wetter. Un die kommen nich  
unter kein Dach un'n Nachts in kein Bett, un Du  
kannst an'n warmen Ofen sitzen und braten Dir die  
Schienpfeifen un'n abends ins Bett, da wärm ich  
Dich immer Deine kalten Füße. Schäm Dir, daß  
Du knüßtern willst, sag ich. Undann kannst Du Dir noch  
alle Tage in Smiär legen; wir haben diesen Winter  
drei Schweine mehr geslachtet, un unsere Hühner die  
legen auch alle, bloß das alte schwarze, das fluckt  
immer, das müssen wir noch slachten, un Kartoffeln  
hast du satt un Brot mehr als du magst — ne Heinrich,  
sage ich, en Bauer, wer sich beklagt, der soll sich was  
schämen. Un da hat Heinrich auch nichts mehr gesagt.



Das Korn steht allerwegs gut, un auch die Weiden sehen gut aus. Der Kunstdünger ist was knapp, un das ist schade, denn genug Mist für all unser Land können wir beim besten Willen selbst nicht machen.

Was die Schweine sind, die sind tüchtig an'n Preis, und aus der Schweinerei ist viel Geld zu machen. Joseph Volters, was unser Nachbar ist, dem seine Mutter ist dieses Jahr die reinste Goldgrube; 300 Berliner Taler für 18 Sechswochensferkel, da hat er „Schwein gehabt“, wie sie in der Stadt sagen.

Pferde kosten auch wüst Geld, un was ein gutes Rindvieh ist, das steht in'n Krieg doppelt so hoch in'n Preis als in Friedenszeiten.

Als Arbeiters haben wir die vorigen Tage Russen gekriegt. Sie wurden bei Lammers, wo sie en Lager derfür gemacht haben, mit'n Stacheldraht derum zu, ausgelost; just wie auf Tierschaufest, wenn da was verlost wird. Das Verlosen mußten sie machen, sonst wollte jeder den größten haben. Ich habe einen gewonnen, das ist von Haus aus en Schneider. Heinrich, was mein Mann ist, schüttköppte, als ich dermit nach Haus kam. Aber ich sagte „Heinrich“,

sagte ich, „ut'n Snider kanns als maken, bloß ein  
Zäcksternnest; ich will 'n mal selbst dressieren.“ Un  
Heinrich schwieg still.

Das Dummmste ist, daß die Russen in der Schule  
nicht ordentlich Deutsch gelernt haben. Mit die  
Bildung können sie mit uns nich übern Weg. Aber  
ich werde ganz gut mit ihm fertig. Angst hatte ich,  
daß er nich rein aufs Fell sei. Män als ich auf'n  
Kopf packte un dann die Daumens aufeinander-  
drückte und ihm ansah, da lachte er und sagte mit'n  
lachend Gesicht: Nix Kaus! Na, da ist's män ein  
Halbleiden. Heinrich, was mein Mann ist, sagte,  
als es mittags an'n Tisch ging, „Threse,“ sagte  
er, „paß auf, der geht dir mit die Vorderfüße in'n  
Trog.“ Aber, wahr di! Er fuckte erst, wie wir's  
machten, dann aß er auch mit die Gabel, bloß die  
letzten Kartoffeln, die hat er mit die Fingers ange-  
packt. Bei die Arbeit schickt er sich ganz gut, und  
wenn ich ihm noch acht Tage in der Lehre habe,  
kann Heinrich, was mein Mann ist, auch mit ihm  
fertig werden. Marie, was unsere Magd ist, die  
laß ich aber nich mit den ruffen Schneider allein —



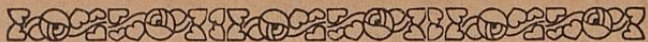
Mannsleute taugen alle nicht, un en Bissewännken  
von Wicht ist schwerer zu hüten als ein Scheffel  
voll flöhe.

Män nun muß ich schließen. Neues gibt's nicht  
hier. Wenn bloß der ädßige Krieg bald aus wäre.  
Haut män gründlich dran, daß bald Ruhe ins Land,  
und daß Ihr nach Hause kommt.

Das wünscht Euch und grüßt Euch  
Euere Therese Schulte Kloßfall geb. Schulte Stüörtz  
füben.

Heinrich, was mein Mann ist, läßt Euch auch  
vielmals grüßen.





### Leiwē Landslū!

Witten Sondag! Un dat en echten herrlicken  
Sunnendag, so vull Sunnenschin, äs män en Fröh-  
jaohrsdag sien kann. De Hiemmel so blao, ohne  
dat kleinste Wölkken; an Baim un Strük lacht dat  
friske Grön un Blomen üm de Wedde, Wisken un  
Kämp strunzt in Blomen. Un üöwer de Fröh-  
jaohrsherrlichkeit läöpp fierlick Klockenluden, un  
düör de Fröhjaohrspracht treckt de Kummjonkinner  
fierlick glücklich nao Guods Kiärken. Sederquods  
mott männige Moder met iähr Kind alleen gaohen,  
Vader is in'n Krieg. Dat is wull en Schatten, we  
in männig Hus op de Fier fädllt; dat is wull en  
hatten Gedanken, we buten int feld düör männig  
Vaderhiärt tüht, wann üm em de Daud raost —  
owwer ick glaiw wiß, mehr äs Witten Sunndag  
is de ganze famillig in de ganze Kriegstit in Ge-  
danken nich bineen, wiärmer stigg Kinnergebett för



den Vader, dat Guod em bewahren un heel wier  
nao Hus brengen fall, nich nao'n Hiemmel harop  
äs an düffen Dag. Kinnergebett geit düör de  
Wolken! Dat kann för all de Vaders, we to iähr  
Kind sinen Ehrendag nich met em nao de Kiärft  
gaohen könnt, en Trost sien! Dat kann iähr den  
Mot stäählen, fast to staohen un uttohaollen för  
Wiw und Blagen. Solang äs Moses daomaols  
de Hänn nao'n Hiemmel hüöhrde, wünnen de Juden  
üöwer iähre Finde! Wann't usse Härquod van Dag  
auf nao so häöllt, dann bruk wi fine Suorg to  
hätten, wi winnt; usse Kinner, Jue Kinner laot't  
de Hänn nich sinke! — All de Vaders owwer, we  
van Dag nich met Wiw un Kind Witten Sondag  
fiern könnt, wünsk ick för iähre Kinner, wünsk ick  
för iähr sölwst, allt Beste!

Dull Huoppnunk un Suorg fik wi nao de Saot  
in usse Kämp, dat Guod se togued kuemen laoten  
mögg — dubbelt un dreifack huopp wi't von de  
jungen Menskenplanten. Usse Volk mott en gueden  
Naomafj hebben, ut usse Jungs müett't echte dütske  
Mannslü wäern, we wahr, wat iähre Nollen in

Naut un Daud haollen un schafft häbbt — ut usse  
Wichter müett't echte dütske Wiwer wäern, we den  
hüslicken Herd hillig haollt un dütske Trü un Leiw  
in Ehren op iähre Kinner brengt. Dat't so wärd,  
dat giew Guod!

Muonen is Maidag! Siet aollen Titen fört  
dütske Volk en freidendag, en Dag, wo allerlei  
aollen Glauben, allerlei aollen Bruf an hänk. In  
de Mainacht tröcken, so gläöffen de Lü stiw un fast,  
de Heyen nao'n Blocksberg. Op Bessems un Siegen-  
büek reden se düör de Lucht daohen un fierden met  
den Düwel en grülicke Fest. An Heyen glaiw wi van  
Dag jä nich mähr, süß söll'm meinen, van Jaohr,  
in de Kriegstit, möß dat Düwelsfest ganz besonners  
fierlicke sien; de ganze Welt is behert, un de Düwel  
geit op Stelten. Owwer, wann auk fine Heyen düör  
de Lucht riedet, huoppentlicke föhert doch in de Mai-  
nacht wat düör de Lucht, wann auk nich nao'n  
Blocksbiärg, dann doch nao England, un de Düwel  
fall sicek dao jä wull in de Maigde ophaollen, denn  
süß wäör von England nich soviell Elend in de  
Welt kuemen. Siegen Heyen dao konn'm sicek met'n



frommen Sprüeck helpen, dat glädffen de Lü fröher.  
Giegen usse Zeppline dao helpt — Guod si Dank!  
— fin Sprüeck un fin Siängen; wann dat göng,  
dann wäör England buobenop, dann fromm küern  
dat könnt de Englänners, se häbbt den Härquod in  
de Mul un den Düwel in'n Nacken. In Irland,  
dao spöckt nu to Maidag, äs't schinnt, gar nich  
slecht; huoppentlick wärd't nao duller, dat John  
Bull dao auf nao ne Masse Suldaoten henschicken  
mott. Wann he so togang bliff, dann frigg he met  
de Tit soviell Arbeit in all sine Filialen, dat he in  
sin Hauptgeschäft wanners den Laden tomaken mott.

Wat't met Amerika wäern will, fall mi wünnern.  
Tofen Wiäck fall't Wiärks met us un den langen  
Jonathan wull flaor wäern. Äs't kump, so kump't!  
— Op'n gueden Dag fall de Japps wull an den  
amerikansken Wagen föhern — dann frieg wi met  
em Ruh. Huoppentlick duert dat nich lang mähr.

Van Nacht, in de aolle Heyennacht, frigg ganz  
Dütskland de Dreihkrankheit, wennigsten an de  
Uhren. Um de ene Stunn dao fin wi ümfuemen  
äs de Müenk um de gueden Dage! Nu laot us ow

wer nao een Mensk seggen, wi Mönsterlänners  
wäören trügg giegen de annere Welt! Bis nu  
wäören wi met usse Tit all 'ne halwe Stumm vör  
de Sunn, un nu wärd't annerthalf — dat is't mehrste  
met in ganz Dütskland. „Deutschland in der Welt  
voran!“ Richtig! Un't Mönsterland in Dütskland  
vöran! Dat kann us fin Mensk stiritig maken! Jef  
glaiw owwer, dat sief de mönsterlännsken Buern  
vüör äs nao an de Sunn, ussen Härquod sine graute  
Kloek, haollt. Bloß de ganz Gruppfigen, de fangt  
nao de nie Tit an un haollt nao de aolle op — se  
fönnt auf in'n Krieg den Hals nich vull friegen.

Ne schöne Mod sind de Maigäng, de eenen makt  
se muonens, de annern aobens; aobens mehrsttit  
de Jungens un Wichter. Giew Guod, dat Ji dao  
buten van Jaohr auf en grauten Maigang maken  
fönnt, en Siegesgang, we us baoll en gueden Friede  
den brengt.

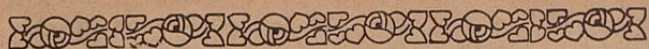
Dat wünsk ick Ju un us to Maidag!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

In 'ne plattdütske Tidung för Suldaoten, we in Hamburg harutkäm, här he op Platt wat üöwer „Gothif“ liäsen, schriff mi en Landsmann düsse Dag! Wann Threse, wat mine Fröndin is, en „landwirtschaftlichen“ Breew schreew, dann söll ick doch äs en Kunstbreew schriwen.

Jä, Kinner un Lü! Kif äs düört Fenster, wann fin Kopp häß un — nee, dat draß'k nich utschriwen, süß schimpt wier wat op usse Platt — üöwer Kunst? Jä, dat mott'm lährt hebben, süß geit dat nich; dat is nich äs: Frau gaoh't sitten! Män geit't auf nich so slankweg ut de Mau harut, met'n lüek gueden Willen, glaiw ick, frig ick doch allerlei drüöwer bineen. Wann't Ju nich gefädllt, dann müett't Ju bi den beklagen, we mit ant Schriwen ankriegen hät.

Dat beste is wull, ick haoll mi an dat, wat't in mine jungen Jaohren bi us op't Duorp an Kunst

gaff — dat was, äs 'm op Haugdütsf segg, „bodenz  
ständig“ — de nie Tit met iähren Kraom hät aller-  
lei opbracht, wo wi süß nix von wüssen, dao kann'f  
mi nich an stüern.

Also: Wat is Kunst?

Kunst dat is — dat is — jä, dat kann'm so met  
fiw Wäöd nich seggen. Dat kümp der ganz op an!

Dat weet ick wull, so von ächtern op'n Piärd  
springen un in'n vullen Draff den Rüter harunner-  
smiten ohne antohaollen — äs Engelbert Holthoffs  
dat konn — Junge, dat is 'ne Kunst, we, glaiw ick,  
längst nich jeden grauten Maoler un Beldhauer  
praot frigg.

Un dann segg'f Ju! Ün Pastors Gaorn, dao  
was 'ne hauge Hieg. Un dao mössen de kleinen  
Jungs met iähr Abchof alle Dag an vörbi. Un de  
Jungs wäören so klein. Un de Hieg was so haug.  
Un dao dann üöwer — ji wiett't jä wull, dao so  
in'n Buogen haug üöwer — Junge, dat was ne  
wahn hauge Kunst, we längst nich all praot friegen  
häbbt, wann iähr dat Water auf an de Nohren  
harunner laupen is.



Un dann ut ne Griffelscheid' Swamm smaiken, ohne dat dat Mul ut't Hängjel gong un dat Binzerste nao buten kamm, dat was ne Kunst! Un'n Striewagen maken, is dat fine Kunst? — Kann't wull een von Zu? — Un ohne Fasthaollen bezfrieden dat Treppengelänner von'n Kiärkenbalken harunnerrutsken, un — un — na ick mein, dat is doch all Bewis nog, dat't bi us viell Kunst gaff, dann en iörndlicken Jungen, de konn dat allbineen.

Dat is nich dat, wo'm Kunst to segg, meint Ji. Aof wi dat in de School nich lährt hären, wat Kunst was?

Nee, so äs van Dag: „Kunsterziehung, künstlerisches Anschauen und Genießen“, nee, Kinners, dat gaff't vor 35—40 Jaohr bi us opt Duorp nich. „Erziehung zur Kunst und durch die Kunst“, dat stonn in usse, un ick glaiw auf in usse Magister sin Book nich in. „Erziehen“, dat deih he nao'n aollen Overbiärg un met siängte Palmenstöck, wo he Palmsunddag ümmer en Bund von för sief op'n Balken satt; sähfötig, dummendick. Met de School har de Kunst bi us nix to dohen.

Män wann wi auf in de School nich lährden,  
wat Kunst was, wann wi dao auf nich üöwer küern  
können, wi wüssen doch, dat't nao 'ne annere Kunst  
gaff, äs de we wi Jungs bit't Spiellen dremen:  
Kunst von Steen un Holt un Farw un süß nao  
allerlei Kunst.

Dat gräötteste Kunstwiärf, wat't int Duorp gaff,  
was de Kiärf, denn se was dat gräötteste Hus. Met  
de Jaohren häbbt se der allerlei an ännert. Grätter  
is se wull wuoren. Schöner? Jek weet't nich. Män  
sitdem, dat der an beiden Siten en Ufdack an is,  
kann't der nich mähr in biäden. Met dat, wat'm  
so kiärfliche Kunst nömmt, dao was nich viell  
duorsken. De aolle Pastor was von de Buern un  
mähr fört Praktiske äs fört Schöne.

Von de Hillgen, we daomaols in der Kiärf stön-  
nen, dao häff't besonners 'ne Moderquods in An-  
denken behaolen. Worüm? Se häbbt se daomaols  
ut de Kiärf harut un bi'n Buer int Hillgenhüsken  
daohen. So geit't! Erst hären se se op ne Driäg  
met nao Telligt driägen. So vertellden aolle Lü.  
Män äs Jänn Pohlsträdters in Telligt op Wall



fahrt sülwerne Lieppels stuohlen har, dao hong de  
aolle Pastor de ganze Wallfahrerie an'n Nagel, de  
Moderguods an de Wand un de Driäg op'n Lüd-  
büehn vör'n Kiärkenbalken. Un dann kamm de  
Verbannung nao de Buern. Se steiht nao immer  
bi Ostüms Buer int Hillgenhüsken. Et hät mi dao  
maols leed daohen för de Moderguods; se was för  
mi dat Schönste in de ganze Kiärf.

Von de annern Hillgen, we dao nao in de Kiärf  
stönnen, weet'k soviell nich mähr von af. Män ick  
glaim, süß was von Kunstwiärf nich wahn viell in  
de Kiärf to seihen. För min Kopp häff'k dao nao  
immer so 'ne dicke Windruw biriächt, we unnen an  
den Kasten von'n Priägstohl satt äs en Plümer  
an'n Tabaksbühl. Maolerie was in de Kiärf raor.  
Män enmaol här dat wennige Gemaolsel äs baoll  
en Puckel vull Sliäg inbracht. Un dat kamm so:  
In de Kiärf wäören Maolers. Se maolden so 'ne  
Art Teppich an de Wänn ächter de Altaors. Aoft  
mähr de Maolers iähre Kunst orre iähren Kitt was,  
wat us in de Kiärf trock, dao wick von Dag nich  
mähr üöwer dispelteern — Owwer dat op'n gueden

Dag des Köster sin Slüettellock an de Husdüör vull  
Kitt satt, un de Düör nich laos wull, dat is wiß.  
En Frönd von mi, we van Dag de franken Mens-  
fen wier bineenkitt't un ick, wi söllen dat in schuld  
sien. Dat min Vader to den Köster sagg: Denk an  
die Jugendzeit zurück! dat hät us an Leigen un  
Eiden vörbiholpen. Süß wäören wie daomaols  
„Märtyrer der Kunst“ wuoren.

An fromme Beller hären wi dicht bi't Duorp en  
grauten Leiwhäern, en kleinen Leiwhäern un en  
Janns Bomseens; drei „religiöse Plastiken“.

Den grauten Leiwhäern, dat was en graut Steen-  
krüz, wo wi ümmer hengöngen, wann dao Zigeu-  
ners biläggen. Auf dao, äs dao so'n Tropp Zi-  
geuners Kinndaup fierde, we in de Kiärf de Hän-  
n so ächterkäppsf foallde un sich bi'n grauten Leiw-  
häern de Köpp kaput slog.

Den kleinen Leiwhäern, dat was en klein hölten  
Krüz. Dat stonn in so'n laos hölten Hüsken an 'ne  
Gaornstiege. In düt Kleine Leiwhäers Hüsken  
lährden viell Jungs dat Smaiken. Dao fonn rühig  
een an vörbigaohen, ohne dat he de Jungs in den



Kasten saog. Un de kleine Leiwäer hät filliäben  
finen verraott.

De Janns Bommseens stonn vör de Watermüehl  
op de Brügg an de Wäse. De Platz was em nix  
togued; denn wann so'n Balam von 'n Kerl äs  
vör de Müehl met finen Wagen nich üörndlick  
tokehrde, dann freeg de Janns ümmer en Nufft  
met af. Un enmaol is he, äs he sich op sin Postas-  
ment vör so'n unnüeseln Buer dreihen wull, pladz  
derdaatsk ächterärs int Water fallen. Män se  
häbbt 'n der wier uttrocken, un he hät der auf  
widers finen Schaden von hat.

Wann'm nu nao de Krippkes derbitellt, besonz  
ners dat in de Kapell vör de Paot — in de Kapell  
was auf nao ärtroa ne Moderguods, de was so  
swatt äs so'n Mohr —, dann wäör't baoll ut met  
de fiärkliche Kunst, wann nich met de Tit en Beld-  
hauer sin Geschäft int Duorp laosmaft här.

In de äöllern Titen här en Beldhauer bi us fin  
Arbeit hat. Uffe aolle Pastor was nich fört Ännern,  
un in de Hillgen was bi us fin Versliett; en nien  
brukten se nich saken. Un Denkmäöls op'n Kiärk-

hoff, de gaff't bi us nich. De Dauden wüören üm de Kiärf äert. Dann woß Gräs drüöwer. De Jungs ut de graute School spiellden dann üöwer de Dauden iähre lüftigen Kinnerspiell. Et hät de Dauden nich in de Ruh stört. Se hären all bi Siäwtfiten suer arbeit't un wäören möd.

Als den nien Kiärkhoff buten de Paot famm, dao sätten de Lü auf Denkmäöls. Un dao famm dann auf de Beldhauer. Weil he Härgöttkes mok, nömmden em de Lü sölwst auf Härgöttken. Un dann nömmden se em auf Poet. Män wat dat hedde „Poet“, dat här de hunnertste Mann nich seggen konnt, un wann em auf de gleinige Düwel här halen wollt. — Uof Härgöttken en Poet was — ick kann't nich seggen. Uof't üöwerhaupts en Dichter int Duorp gaff? Enen von dat Uostügs, wat all üm Fabian Sebastian, wann de Sapp int Holt geht, Enfert un Papier veräöst met Maidagsgedichte, von de, Guod si Dank! wull nich. Män de aolle Hölter! Von dat, wat de vertellde, dao was de Hälfscheid nich von waohr, un de annere Hälfscheid was luogen äs drückt. Dat doht Dichters jä



auf, un drüm glaiw' ick, dat de aolle Hölter en  
Dichter was. Auf tüsken de aollen Besjmöers was  
siecker ene orre annere, we dat Dichten verstonn,  
wann in'n Winter de Uoben bullerde, un de braotten  
Appeln sijfden un prüettelden, un de Kleinen  
biäddelden: Besj, vertellen!

Män Riemfjels häbbt se nich maft. Wat so an  
Eeder op de Straot un vör de Paot sungen wuor —  
jä, ick glaiw nich, dat dat all bi us maft was. Et  
was freedde War dertüsken, un we se maft har, de  
har't nich seggt, süß wäör em de Pastor op'n Bast  
Fuemmen.

So, nu moek inhaollen. Dat naigste Maol kump  
dann dat annere dran. Hier läöpp't all op de aolle  
Hack wider. Laopt Ju wat gued gaohn!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.

